

stehende Stadtsäckelmeister von Zürich war ihm hiebei Muster und Vorbild.

Beide waren eifrige, hervorragend thätige Mitglieder der militärisch-mathematischen Gesellschaft Zürichs, die seit bald zwei Jahrhunderten eine kleinere Zahl höherer Offiziere zu zwangloser Unterhaltung über Militärangelegenheiten vereinigt. Die Ergebnisse einzellicher militärischer Studien gelangen hier zum Vortrage und zu freier Diskussion, und nachher nicht selten durch Drucklegung zu weiterer Verbreitung. Letzteres ganz besonders im Organ des Artillerie-Kollegiums, den Neujahrsblättern der Feuerwerker-Gesellschaft. Nach dem Ableben des um das Artillerie-Kollegium durch seine literarischen Arbeiten höchst verdienten Oberstl. Nuescheler trat Stadtsäckelmeister Meyer, obgleich er niemals Artillerist war, mit größtem Erfolge in dessen Fußstapfen; dem letztern folgte in gleich ausgezeichnete Weise, teilweise noch mit Benützung der Vorarbeiten Meyers, der mit dem Artillerie-Kollegium aufs innigste verwachsene und als Präsident erst diesen Sommer zurückgetretene Oberstl. Bürkli. Seit dem Jahre 1878.

Zentralbibliothek ZÜRICH Oberlieutenant Adolf Bürkli. †

I. Der Militär.

U. M. Wer wie Oberlieutenant Adolf Bürkli zweiundfünfzig Jahre lang einer militärischen Organisation angehört, welche wie das zürcherische Artillerie-Kollegium Offiziere aller Altersstufen und Grade in sich vereinigt, dem ist von vornherein das Los beschieden, von vielen gekannt und vielbekannt zu sein. Doch nicht jedem von den wenigen, welchen die Vorsehung dieser Jahre Zahl zuweist, wird das seltene Glück zu teil, bis an seines Lebens Ende, unberührt vom Wechsel der Zeiten und Anschauungen beachtet und geehrt zu bleiben, wie es Adolf Bürkli war. Der Verstorbene trat im Jahre 1841 in die Artillerie und damit zugleich auch in das zürcherische Artillerie-Kollegium, die ci-devant Feuerwerker-Gesellschaft ein. Die Führung der Artilleriewaffe nicht nur derjenigen des Kantons, sondern auch der Eidgenossenschaft lag dazumal wesentlich in zürcherischen Händen. Obenan stand Oberst Artillerie-Inspektor S. Hirzel, durch Charakter und Kriegserfahrung gleich hervorragend, es waren die Obersten Finster, Nüscheler u. a. m., welche strebsamen jungen Elementen, die sich wie Adolf Bürkli u. a. der Artilleriewaffe angeschlossen hatten, als leuchtende Vorbilder dienten. Im Jahre 1847 stand Ad. Bürkli als Oberlieutenant bei der Zwölfpfünder-Batterie Nr. 4 Scheller, die als solche während des Sonderbundsfeldzuges der fünften, unter dem Befehl des Herrn Obersten Gmür stehenden Division zugeteilt war.

Bürkli erhielt in diesem kurzen Feldzuge eine rühmliche Kriegstaufe, indem er wesentlichen Anteil hatte an der mannhaften und geschickten Haltung der Batterie Nr. 4 am Tage von Lunnern.

Ermutigt durch die Erfolge, welche die Truppen des Sonderbundes am 10. November durch den Ueberfall der in Kleindietwil liegenden zürcherischen Infanterie-Kompagnie erlungen hatten, unternahm General Salis-Soglio am 12. November einen kombinierten Vorstoß in das aargauische Gebiet, um sich Muris zu bemächtigen, das Vordringen der eidgenössischen Armee in der Flanke und vielleicht sogar Zürich selbst zu bedrohen. Das sonderbündische Heer rückte in vier Kolonnen vorwärts; die erste auf der Straße von Kappel, die zweite auf derjenigen von Meriswanden, die dritte auf derjenigen von Hitzkirch über Geltwil nach Muri und die vierte auf der großen Straße von Münster gegen Menziken. Die erste und die vierte machten nur Scheinangriffe, indes die beiden andern ihre Aufgabe in energischer Weise durchzuführen versuchten. General Salis befehligte sogar die zweite gegen die Schiffbrücke bei Lunnern vordringende Kolonne in eigener Person. Von den eidgenössischen Truppen lag die zweite Brigade der vierten Division (Ziegler) unter dem Kommando des Obersten König in Muri, die erste Brigade der fünften Division (Gmür) in Affoltern und Umgebung.

Die zur Verbindung beider Divisionen bei Lunnern geschlagene Schiffbrücke war durch die Pontonier-Kompagnie Huber (Zürich) gedeckt. Die Batterie Scheller befand sich in Affoltern, die Infanterie in den nächstliegenden Ortschaften, Batterie Zeller in Bonstetten. Begünstigt von einem dichten Nebel rückte der aus vier Bataillonen, drei Schützenkompagnien und zwei Batterien bestehende Gegner auf freier Marschstraße heran, durch Sturmgeläute in jedem einzelnen vom ihm durchzogenen aargauischen Dorfe sich bemerkbar machend. Etwa zwanzig Bewohner des Freiamtes eilten der Kolonne voraus, um der Wache bei der Schiffbrücke Lunnern Kenntnis von dem Anmarsche des Feindes zu geben. Dadurch war es möglich geworden, die nächste Umgebung zu alarmieren.

Was herbeieilen konnte, wurde auf das linke Neugüser Ufer geworfen; die Batterie Scheller, welche ohne Befehl von oben abzuwarten, von Affoltern herantrat, die Scharfschützenkompagnie 21 (Huber), die Jägerkompagnie links (Spörri) und die 1. und 4. Centrumskompagnie des Bataillons Meyer Nr. 29 konnten dort noch in Gefechtsstellung gebracht werden. Major Bruppacher führte das Kommando über die lose zusammengeworfene Schar. Das Gefecht wurde anfänglich auf dem linken Ufer aufgenommen, doch bald mußte man einsehen, daß gegenüber dem stärkern Angreifer ein Rückzug auf das rechte Ufer nötig sei.

Nicht ohne Schwierigkeiten gelang es, diesen Rückzug auszuführen. Die Zwölfpfünder-Batterie Scheller konnte noch im rechten Augenblicke auf der Höhe von Ober-Lunnern Stellung nehmen, um den Rückzug sowie den Abbruch der Brücke selbst zu decken. Sie unterhielt von hier aus ein so wirksames Feuer auf die gegen die Brücke heranrückenden Gegner, daß schon beim ersten abgegebenen Schuß ein feindliches Geschütz unbrauchbar gemacht war; die feindlichen Kolonnen wurden durch ein geschicktes Granatfeuer ins Stocken gebracht und hernach durch Kartätschfeuer auf die an der Spitze des linken Ufers postierten feindlichen Schützen eingewirkt. Als nun endlich auch die Batterie Zeller anrückte und in das Feuergefecht eingriff, mußte der Gegner den Rückzug antreten. Wenn das Verdienst des Tages durch Entfaltung einer wirksamen Initiative dem Batteriechef Scheller in erster Linie zufällt, so konstatieren uns auf der andern Seite Augenzeugen, daß die Kaltblütigkeit des Artillerie-Oberlieutenants Bürkli auf die äußerst glückliche Feuerwirkung den maßgebendsten Einfluß ausgeübt habe. Der Verstorbene berichtete freilich hievon wenig; nur dann erzählte er von diesem Tage, wenn er seine jüngeren Kameraden und eine heranwachsende Generation auf die ernste Aufgabe des Batterie-Offiziers aufmerksam machen wollte. Bürkli wurde Nachfolger seines Kampfgefährten von Lunnern; er erhielt im Jahre 1851 die Batterie Nr. 4 und wurde im Jahre 1855, gestützt auf seine allseitig anerkannte Tüchtigkeit zum kantonalen Major der Artillerie ernannt.

In das Ende des gleichen Jahres fällt die provisorische Uebernahme des Waffenkommandos der Artillerie an Stelle Zellers. Das war die Periode, wo sich unser Verstorbene u. a. auch mit seiner ganzen großen Leistungsfähigkeit den Waffenübungen an der Kantonschule, speziell der Instruktion der Kadetten-Artillerie widmete. Bürkli war durch seine sichere Beherrschung des Lehrgegenstandes, wie vermöge seiner vom strengsten Pflichtbewußtsein getragenen Leutfeligkeit ganz zum Lehrer geschaffen.

Die Schüler der zweiten und dritten Klasse des oberen Gymnasiums und der oberen Industrieschule schleppten unter seinem Kommando gerne die gefährlichen Vierpfünderkanonen umher und erachteten sich zum Voraus als eine Elitetruppe ersten Ranges. Als im Jahre 1856 das ostschweizerische Rabattenfest über dreitausend Jünglinge in Zürich vereinigte, rechnete es sich auch Bürkli zur hohen Ehre an, bei diesem seltenen Anlaß in die Reihe der Männer zu stehen, die dem heitern Spiel die ernste vaterländische Grundlage zu geben geeignet waren. Da war Oberst Ziegler, der die Schlachten mit gewohnter Ruhe und Sicherheit lenkte; Gottfried Keller, der seinen Sang erschallen ließ: „Was eilt zu Thal der Schweizerbub und wandert aus den Thoren? Er fährt den Strom und See hinab, was hat er wohl verloren?“ Da hatte Papa Heim, der unvergeßliche, lebenswürdigste aller Dirigenten die furchtbare Aufgabe, uns ungewandten Sängern auf dem Podium des Fraumünsterchores seine Melodien einzupauken. Bürklis Jugendfreundlichkeit zeigte sich am schönsten als er am

Nokr B
6786
445



Neue Zürich
Jtg.
Morgenblatt
Nr. 280
9-10-94

tag, 9. Oktober 1894.

itung

Inserationspreise:

Per einspaltige Petitzeile oder deren Raum
für die Schweiz 25 Cts., für das Ausland 40 Cts.,
Inserate 20 Cts. (excl. Finanz-Anzeigen). Reclamen Fr. 1.— per Zeile.
Alleinige Inseraten-Aannahme bei
Rudolf Mosse
Cent-Expeditio für alle schweizerischen und ausländischen Zeitungen
Zürich, Tonhallestrasse Nr. 5.

Die Schule war ihm Herzenssache. Sein klarer Verstand, seine lautere Gesinnung, seine rückhaltlose Offenheit, seine Entschiedenheit für das was er als notwendig und richtig erkannt hatte, verbunden mit einem Wohlwollen, das auch da unverkennbar war, wo er andere Ansichten bekämpfte, und persönlichen Wünschen oder Interessen rücksichtslos entgegentrat, sicherten ihm die Anerkennung und Hochachtung aller, mit denen er zu verkehren hatte. Sah er sich nach reiflicher Ueberlegung und Vorberatung einer Angelegenheit zu dem Ausspruche veranlaßt: Ihr Herren, das geht nicht! — so verstummte gewöhnlich jede Einrede.

Bei den Schulbesuchen, die ihn interessierten, weil er die Schule und die Jugend verstand, hielt er mit der Anerkennung nicht zurück, wußte aber auch sehr ernstlich zu tadeln, wo er Nachlässigkeit fand. Einen Lehrer, der gut unterrichtete und die Kinder verständig und human behandelte, hielt er sehr hoch. Auch die sonst in den städtischen Verhältnissen mehr zurücktretende und mit der Ungunst der Zeit kämpfende Ergänzung- und Singschule vergaß er nicht und besuchte regelmäßig die Examen der letztern. Bei dem wichtigen und schwierigen Geschäft der Lehrerwahlen und den hierfür nötigen Besuchen auswärts wirkender Lehrer beteiligte er sich gern, und litt bei der Bildung der Vorschläge nicht, daß sich Freundschaftseinflüsse oder Parteiwünsche geltend machten.

Als Vizepräsident wurde er vom Schulpräsidenten für alle wichtigen Fragen zuerst zu Rate gezogen und er war ihm durch seine Sachkenntnis und sein ruhiges Urtheil eine feste Stütze. So kam keine Angelegenheit unvorbereitet vor die Behörde, und wenige können eine Vorstellung davon haben, welchen wohlthätigen Einfluß das treue, auf gegenseitiger Hochachtung beruhende Zusammenwirken dieser beiden Männer auf die Beratungen und Entscheidungen der Schulpflege und dadurch auf das städtische Schulwesen während fünfzehn Jahren geübt hat.

Zu der Rechnungskommission, welcher die Vorberatung aller baulichen und finanziellen Fragen für die Schule oblag und welche die Aufsicht über die Schulhäuser, die Bibliotheken und die Sammlungen, über die Schulverwalter und die Hauswarte führte, trat seine Sachkenntnis, seine kaufmännische Genauigkeit, seine Sorgfalt und Umsicht ganz besonders hervor. Er machte alljährlich den ersten Entwurf des Schulbudgets, und auf diesen gestützt wurden in einer Konferenz mit dem Schulpräsidenten die Bedürfnisse der kommenden Jahre und die Reihenfolge, in der man sie befriedigen könne, beraten. Dann erst kam das Budget an die Rechnungskommission, wo er über jeden einzelnen Posten vollständig sichere Auskunft gab, und von da an die Schulpflege und an die Oberbehörden.

Zu allen nötigen und nützlichen Ausgaben mußte das Geld ausreichen. Für Reduktion der Schülerzahl in den Klassen, für gehörige Instandhaltung der Gebäude und des Mobiliars, für pünktliche Innehaltung des Amortisationsplanes der Bauschulden, für Anschaffung guter Veranschaulichungsmittel, zweckmäßigen Schreibmaterials und Stoffes für die weiblichen Arbeiten bot Bürkli stets die Hand und trug zu den Sammlungen auch durch persönliche Geschenke bei. Aber auch die kleinste Ausgabe, die ihm unnötig erschien, suchte er zu vermeiden. Er verhielt sich ablehnend gegen die vielen Modeartikel, die jedes Jahr auch hier importiert werden sollten und opponierte der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, so lange die Gemeindesteuern nur vom Vermögen bezogen wurden, weil es ihm unrichtig schien, daß hierin die Reichsten den Armen gleich gehalten werden sollten. Ueber den Verbrauch der Schreibmaterialien und ebenso über den von Holz und Kohlen zur Heizung der Schulhäuser legte er genaue Tabellen an, die für jedes Jahr er-

temen ließen, was dort für die einzelnen Schulabteilungen, hier für die einzelnen Häuser erforderlich war und welche Verbesserung in den Anschaffungen etwa angestrebt werden könne. Ueber jede Ausgabe führte er selbst Buch und keine Rechnung durfte ohne sein auf sorgfältige Prüfung gegründetes Wissen bezahlt werden. So allein war es möglich, daß die Steuerquote für das Schulwesen stets dieselbe blieb und die Ausgaben nur dem Steigen des Steuerkapitals entsprechend sich vermehrten, dennoch aber nicht Notwendiges vernachlässigt wurde.

Wenige wußten, welche Arbeit und welche Gewissenhaftigkeit notwendig war, um leisten zu können, was Bürkli geleistet hat. Aber daß er es mit jedem wohl meinte und unparteiisch gegen alle war, das haben die Mitglieder der Behörden, die ganze Lehrerschaft und die Abwarte deutlich genug gefühlt, und als bei seinem Rücktritt ein kleines Abschiedsfest gefeiert wurde, waren sie alle einmütig in ihrer Hochachtung und Dankbarkeit.

IV. Die Persönlichkeit.

F. M. B. Adolf Bürkli war geboren 1819, ein Sohn des Rittmeisters und Kaufmanns Joh. Georg Konrad Bürkli und einer geborenen Escher. Sein Großvater war Konrad Escher von der Linth, sein Onkel der Geologe Professor Arnold Escher. So war ihm Geradheit des Charakters, Freude an der Arbeit und Hingabe für das öffentliche Wohl von Hause aus als Erbe mitgegeben, und mit seinen jüngern Brüdern Konrad und Arnold hat er der Vaterstadt und dem Vaterland seine Kräfte treu zur Verfügung gestellt. Die persönliche Neigung zum Lehramte opferte er dem Wunsch des Vaters und widmete sich darum dem Kaufmannsstande. Aber die Freude am Studium und am Mittheilen des Gelernten zum Besten anderer blieben ihm sein Leben lang. Handel, Kriegswesen, Mathematik, Geschichte, Zeichnen waren die Gebiete, in denen er arbeitete, Reiten und Baden im See die Uebungen, die ihn bis ins höhere Alter erfreichten. Seinem sittlichen Handeln, in dem er vor allem gegen sich selbst streng war, lag eine tiefe religiöse Ueberzeugung zu Grunde. Er war ein lebendiger Christ und guter Protestant, ohne jede Kopfhängerei, ein Feind aller Wuthrasen und aller Heuchelei, aber ebenso sehr auch aller Frivolität. Er hatte Freude am Besuch des Gottesdienstes und widmete dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein viel Zeit und Mühe.

Im Jahre 1846 verheiratete er sich mit Marie Meyer, die ihm zwei Töchter schenkte. Auch als Gatte und Vater bewies er die gleiche Treue und Sorgfalt, die gleiche Festigkeit in seinen Grundätzen, und das gleiche Zartgefühl, wie in seinem öffentlichen Auftreten. Berufsgenossen und Freunde haben seinem einsichtigen Rat und seinem Wohlwollen, womit er in schwierigen Fragen ihnen zur Seite stand, Großes zu verdanken. Und als die Tage des Alters und des Leidens kamen, als die geliebten Brüder beide nach schwerer Krankheit von ihm wegstarben, als er auf seine Berufsarbeiten, seine öffentliche Thätigkeit, seinen geselligen Verkehr, seine Studien immer mehr verzichten mußte, als ein schmerzbringendes Uebel stets mehr sich geltend machte, da bewies er seine Standhaftigkeit und Geduld im Leiden. Seine gesunde Natur unterlag erst nach heißem Kampfe, seine Seele blieb treu und dankbar gegen Gott und Menschen bis ans Ende. Er starb am 30. September. Möge es Zürich nie an Männern fehlen, die in gleichem Ubel der Gesinnung und gleicher Freudigkeit des Wirkens ihren Mitbürgern voranleuchten!

Secretar
Meyer-Burkli

